

Menschentraube folgt Spur des Weines

Stadtführung erinnert an die Hoch-Zeit der Wengerter in Dürrmenz und Mühlacker

Auf eine Spurensuche in längst vergangenen Weinbauzeiten haben sich bei einer Stadtführung 23 Teilnehmer begeben. Reblaus und Fabrikproduktion sorgen für das Ende einer Ära.

MÜHLACKER. In rund vier Stunden wanderte die Gruppe von der Peterskirche am Friedhof St. Peter in Mühlacker über den Mittleren Weinbergweg Richtung Lomersheim, bog zur Löffelstelz ab und steuerte dann die Kelter an. Als letzte Station wurde der Alte und Neue Stöckach erwandert, ehe es zum Ausgangspunkt zurückging.



Manfred Rapps Führung zum Weinbau in früheren Zeiten findet großen Anklang. Am Ende der Führung, bei dem einige Kilometer zu Fuß zurückgelegt werden, belohnen sich die Teilnehmer mit Rebensaft von heute.

Insgesamt elf ehemalige Weinbaulagen mit insgesamt 115 Hektar hatte Stadtführer Manfred Rapp bei seinen Recherchen ermittelt: In Dürrmenz waren dies Sommerberg, Nagd, Mönchberg, Klotzberg und Dürrmenz Burgberg, in Mühlacker die Fluren Gaisberg, Vaihinger Weg (heute Kelterstraße), Hauptmann, Kirschenberg und Alter und Neuer Stöckach. An vielen Orten trifft man noch auf Überreste der einstigen landwirtschaftlichen Kultur. So sind Teile von Weinbergmauern, Gedenksteine und Unterstände erhalten, von denen die Weinbergsschützen einen guten Überblick hatten.

„Stellen Sie sich vor, Sie stehen hier in einem wogenden Meer von Reben“, beflügelte der Stadtführer die Fantasie seiner Zuhörer, als sie auf der Flur zwischen Mönchberg und Burgberg standen, auf Dürrmenz hinabsahen und hörten, dass auch auf der anderen Seite der Enz an den Hängen des Sommerbergs und auf dem Nagd Reben angebaut wurden. Auf Kopien alter Karten, die Rapp mitgebracht hatte, belegte er die Historie.

Die Strecke führte ein Stück bergauf, ehe der Höhenweg dann abgog und weiter fast parallel zur Enz in Richtung Mühlacker verlief. Auf etwa 260 Höhenmetern schweifte der Blick hinüber zum Stromberg, in der Ferne waren die Löwensteiner Berge zu erkennen, das Vaihinger Schloss lugte zwischen Baumwipfeln hervor und „hier, wo jetzt auf dem großen

Feld Weizen wächst, floss einst die Enz in einem breiten Bett“, erfuhren die Wanderer.

„Schon 769 gab es den Weinbau im Enzgau, das ist im Lorscher Codex erwähnt“, erzählte Rapp, „vor dem 30-jährigen Krieg war die Blütezeit des Weinbaus.“ Die Dürrmenzer Kelter, die später ein wechselvolles Schicksal erfuhr, war zu klein geworden, und die Bürger baten ihren Landesherrn in einem Schreiben untertänigst mit einer zweiten Kelter für Abhilfe zu sorgen. 1596 wurde mit viel Fronarbeit die Kelter in Mühlacker errichtet. Als Lohn für ihre Arbeit erhielten die Leute ein Brot und eine Maß Wein. Nachdem mit der neuen Kelter viel Raum zur Verfügung stand, wurde der „Neue Stöckach“ als Rebfläche angelegt und damit die gesamte Anbaufläche auf 347 Morgen, das waren etwa 115 Hektar, ausgedehnt.

Nach dem Niedergang im Krieg 1618 bis 1648 mit seinen Folgen zeigte sich ab 1750 eine erneute Blüte des Weinbaus. Rapp hielt ein kleines Büchlein hoch, geschrieben vom Vater des Dichters Friedrich Schiller. „Vom Weinbau“ von Johann Kaspar Schiller, der 1775 zum Leiter der herzoglichen Hofgärten in Stuttgart ernannt worden war und in seiner Zeit als Pionier der modernen Landwirtschaft galt. Neben seiner gärtnerischen Tätigkeit verfasste er Bücher über Obstbaumkulturen und Weinbau. Über die Qualität der Weine der Region berichtet er, aber auch von der Unredlichkeit der Weinhändler, von „Schmierereien mit Blei versetzt“, die zu Todesfällen geführt hätten. „Die Verheiratung von Obstmost mit Wein macht noch keinen Wein“, zitierte Rapp. Dem Weinbau in Mühlhausen bescheinigte Schiller eine gewisse Güte. Wenn auch Dürrmenz und Mühlacker nicht genannt sind, so muss dieser Wein nicht schlecht gewesen sein, denn, so belegen andere Quellen, die Einwohner hätten ihn meistens selbst getrunken.

Noch 1870 war der Weinbau im Ort ein Wirtschaftsfaktor. Gepflanzt wurden Elblinge, Silvaner, Veltliner, Gutedel, Clevner, Trollinger. Der Mühlacker Ochsenwirt Belser – ältere Bürger werden sich noch an die Wirtschaft „Ochsen“, die in der Nähe des Finanzamtes stand, erinnern – und der Tabakfabrikant Rapp waren bedeutende Weinerzeuger. An letzteren erinnert eine Tafel im Heimatmuseum. Aufkommende Rebkrankheiten wie Reblaus und Mehltau zerstörten ganze Weinbauflächen und läuteten den Untergang der Dürrmenzer-Mühlacker Weinkultur ein. Hinzu kam die industrielle Entwicklung – in den neuen Fabriken ließ sich leichter Geld verdienen. Wie historische Weinsorten mundeten, konnten die Teilnehmer bei einer Verkostung am letzten Halt im Stöckach erfahren. Hobbywinzer Wolfgang Rieger, der am Mönchsberg noch eine Parzelle mit 60 Reben bewirtschaftet, ergänzte das Angebot mit zwei Flaschen Eigengewächs, das regen Zuspruch fand.

(Mühlacker Tagblatt vom 22.06.2011, Text und Foto: Eva Filitz)